

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 117.

Neuenbürg, Sonntag den 30. Juli

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Floßsperre.

In Folge des niederen Wasserstands der Enz wurde durch Beschluß der unterzeichneten Stelle vom Heutigen nach Rücksprache mit dem K. Forstamt Neuenbürg und im Benehmen mit den K. Oberämtern Calw und Nagold die Sperrung der Flößerei auf der Enz und Kleinenz für die Zeit vom **29. Juli bis 6. August d. J.** je einschließlich verfügt, was hiemit zur Kenntnis der betreffenden Interessenten gebracht wird.

Den 29. Juli 1893.

K. Oberamt.
Maier, K.B.

Revier Schwann.

Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung ist der Schepfsweg und der Gnahthalweg unterhalb der Abt. Erzgrub bis auf Weiteres gesperrt.

Holz-Verkauf.

Aus den Waldungen der Murgschifferschaft Gernsbach kommen am **Donnerstag den 3. August 1893** zum öffentlichen Verkauf:

a. im Submissionsweg aus den Distrikten Spelterwald, Rothensbrunn, Dräygrund, Sanberg, Sasbach, Brittelbach, Vanged, Schaufelsbrunn, Zwieleck, Maierbrunn, Schramberg:

99 Nadelholzstämme I., 132 II., 1011 III., 2888 IV., 1101 V. Kl., 42 Säglöhze, 683 Stämme, 660 Kälpen, 50 starke Fichtenstangen zusammen 4550 Fm.

Die schriftlichen Angebote sind losweise getrennt, gestellt in ganzen Prozents des Anschlages, verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr im Geschäftszimmer der K. Bezirksforstrei Forbach II. einzureichen. Die Eröffnung derselben findet nachmittags 3 Uhr im „grünen Hof“ in Forbach statt.

b. in öffentlicher Versteigerung nachmittags 4 Uhr

im grünen Hof in Forbach aus den Distrikten Sasbach, Brittelbach, Zwerchbach, Vanged, Schaufelsbrunn, Schramberg:

329 Nadelholzstämme I., 374 II. Kl., 43 Säglöhze, zusammen 2045 Fm.

Verzeichnisse über Loseinteilung und Verkaufsbedingungen liegen bei der Murgschiff-Kasse in Gernsbach und dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Anzüge besorgt Waldhüter Emil Haas in Forbach.

Forbach (Baden) 20. Juli 1893.

H. Lanterwald, Oberförster.

Neuenbürg.

Als Feldhüter

ist **Friedrich Dietrich** aufgestellt. Außer diesem sind noch Stroßenwart **Rüd** und Waldhüter **Ruff** mit der Handhabung der Feldpolizei beauftragt.

Den 28. Juli 1893

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Ottenhausen.

Gläubiger-Aufruf.

In der außergerichtlich zu erledigenden Schuldsache des flüchtigen **Christof Fr. Schaber**, Goldarbeiter's von hier ergeht an dessen Gläubiger die Aufforderung ihr Guthaben an denselben unter Vorlegung von Beweismitteln innerhalb **14 Tagen** von erstmaliger Bekanntmachung dieses Blattes an gerechnet bei unterfertigter Stelle anzumelden, andernfalls dieselben bei der Schuldbereinigung des Schaber unberücksichtigt bleiben.

Den 26. Juli 1893.

Gemeinderat
Vorstand **Kesler**.

Schwann.

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag den 8. August** vormittags 10 Uhr kommt auf hiesigem Rathause zum Verkauf:

117 St. Lang- und Sägholz I. bis IV. Kl. mit 124 Fm.

2 St. Eichen IV. Kl. mit 159 Fm.

13 „ Bau- u. Gerüststangen.

36 „ tann. Abfallholz,

38 „ tann. Rinde,

1775 „ tann. Wellen.

Den 28. Juli 1893.

Schultheißenamt.
Vohlinger.

Privat-Anzeigen.

Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. M e h.**

Gasthof z. Bären, Neuenbürg.

Am Sonntag den 30. d. Mts.

abends von 7 Uhr an

KONZERT

der auf der Durchreise befindlichen. 24 Mann starken Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 15 von Straßburg.

Eintritt 50 S.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Burghard z. Bären.

Doppel-Falzziegel

mit doppeltem Falz an Kopf und Seite unter Garantie für Wetterbeständigkeit.

Ia. **Mannheimer**

Portland-Cement,

lufttrockene Schlackensteine

(Blaue Vulkansteine, eigenen Fabrikats) empfiehlt in Wagenladungen franko und bei kleineren Quantitäten ab Ziegelei Hirzau

Emil Georgii, Calw.

Fertig geschrotenes

Mais

empfiehlt bei waggonweisem Bezuge — in kleineren Partien frachtentsprechend teurer — in bester Qualität zu billigstem Preise, lieferbar 8 Tage nach Bestellung.

Otto Heiler,

Agenturen u. Landesprodukten,
Calw.

Neuenbürg.

Außerst billig

empfehle zur Kostbereitung entstellte **Samos-Trauben** und **Olemes-Rosinen** in bester neuer Ware.

Wilhelm Fiech.

Neuenbürg.

Futter Schneidmaschinen

Häckselmesser,

Güllerpumpen

äußerst billig bei

Chr. Gensle.

Ia. Auf- u. Schmiedekohlen

empfiehlt und bittet um Zuwendung von Aufträgen für den Winterbedarf

Der Obige.

Glanzhellen

Corinthen-Wein

zu 14, 18 und 25 S per Liter empfiehlt **C. Georgii**, Calw.



Kauft nur Thurmelin

fabriziert von **A. Thurmayer**, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie **Schwaben, Rissen, Wanzen, Motten, Fliegen, Hühner, Ameisen u. Blattläuse** radikal vernichtet und nicht nur betäubt.

Thurmelin ist gefahrlos geschätzt u. wird vor Nachahmungen gewarnt.

Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben mit der weltberühmten Schutzmarke „Der Insektenjäger“ zu 30 S., 60 S. u. 1 M.; zugehörige Thurmelin-sprizen mit u. ohne Gummi zu 35 S. u. 50 S.

In Neuenbürg bei **W. Fiech**, in Herrenalb. **W. Waldmann**, in Wildbad bei **Fr. Treiber**, in Gompfshausen bei **J. F. Sturm**.

Ein Mädchen,

das bürgerlich kochen kann und allen Hausarbeiten sich willig unterzieht, wird zu sofortigem Eintritt in Wildbad gesucht. Zu erst. bei der Geschäftst. d. Bl.

Lufttrockene

Schlackensteine

(genannt blaue Vulkansteine), bester Schutz gegen feuchte Wände.

Ziegelei Hirsau bei Calw.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Se. Maj. der König hat das Oberamt Neuenbürg dem Verweser desselben, Regierungsoffizier Maier, gnädigst übertragen.

Landwirtschaftliche Versammlung in Feldrennach. (Schluß). Der Redner kam nun auf die Streufrage zu sprechen und führte aus, daß der Staat in dieser Beziehung bei dem großen Noistand der Landwirtschaft in liberalster Weise entgegengekommen sei, namentlich sei hervorzuheben die Oeffnung des Waldes, gewissermaßen auf Kosten desselben. Allein die Not sei so groß, daß eben auch der Wald Opfer bringen müsse und sei man darauf angewiesen, nach allem zu greifen, was von Seiten des Waldes geboten werde. Dabei soll man nicht mehr eine so große Abneigung gegen die Nadelstreu, die in anderen Bezirken, z. B. Calw und Nagold, auch genutzt werde, an den Tag legen. Selbstredend dürfe man die Forderung an den Wald nicht überspannen, da der Wald zunächst für sich selbst da sei und überdies nicht voranzusehen sei, ob man im nächsten Sommer nicht wiederum der Waldstreu bedürftig. Wenn Seitens der K. Forstverwaltung in diesem Sinne eine weise Sparsamkeit geübt werde, so sei dies ihre erste Pflicht und volle Verantwortung. Die Laubstreu bilde für die Tiere zwar ein weiches und warmes Lager, gebe aber keinen guten Dünger ab. Besser stünde es mit der Erdstreu, wenn nicht im hiesigen Bezirk die Abneigung hiegegen eine zu große wäre. Die Verwendung der Erdstreu sei zwar beschwerlich, die guten Erfahrungen, die man mit derselben in anderen Bezirken schon gemacht habe, sollten aber ermutigen. Namentlich habe die Erdstreu den Vorzug, daß sie den Pflanzennährstoff binde. Der Redner gelangte nun zu dem Vermittlungs-Vorschlag, wenigstens den wenigen Dünger auf den Düngerstätten schichtenweise mit Boden zu verbessern und dadurch den Pflanzennährstoff zu halten. Torfstreu (nicht Mull) wäre freilich das beste Streumittel, da dieselbe z. B. 10mal das eigene Gewicht an Flüssigkeit aufsaugen könne, während dies beim Stroh nur 3mal zutrefte, solche könne aber selbst um hohe Preise nicht mehr bezogen werden. Um die Nährkraft des Futters, namentlich des Strohs, voll auszunützen, wurde empfohlen, dasselbe möglichst zu schneiden. Mit dem direkten Ankauf von Heu im Ausland sei vorsichtig vorzugehen, da einerseits Preis und Nährwert nicht im Verhältnis stehen zu dem Wert der gemischten Kraft- und Strohfütterung und andererseits bei einem Heuauflauf nach Muster eine wesentliche Wertdifferenz riskiert werde. Zum Schluß erwähnte Redner, daß der Gedanke, das Vieh möglichst zu erhalten und durch den Winter zu bringen, als Richtschnur dienen müsse, und daß umso mehr mit der Weiterveräußerung des wertvollen Viehstandes zugewartet werden könne, als in vielen Landes-gegenden Aussicht auf einen ordentlichen zweiten Futterchnitt vorhanden sei. Namentlich seien die überstürzten Verkäufe einzustellen, nachdem die Panik nachgelassen habe. Sodann solle nicht immer das beste Stück aus dem Stall gegeben werden, denn es sei geradezu jammerhabe, wenn das wertvollste Material außer Landes gehe, vollends, wenn man bedenke, daß die Wiederherstellung des alten Standes das doppelte und dreifache kosten werde. Mit der innigen Bitte, für Erhaltung des Viehstandes zu thun, was möglich sei und mit der Mahnung, jetzt zu schaffen mit allen leiblichen, geistigen und Geldeskraften, nur so komme jeder seinen Pflichten als Viehbesitzer, Haushalter u. Staatsbürger nach, schloß der Redner seinen interessanten 1/2stündigen Vortrag.

Der Vorstand des landw. Bezirksvereins, Hr. Oberamtsverweser Maier, nahm hierauf Veranlassung, dem Redner für seinen klaren, verständnisvollen, für die hiesigen Verhältnisse zugeschnittenen Vortrag den Dank des landw. Bezirksvereins, auf dessen Ersuchen der Vortrag stattfand, durch ein dreifaches Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, auszusprechen.

Herr Oberförster Hirzel von Schwann betonte, daß von Seiten der K. Forstverwaltung

alles geschehen sei, was geschehen konnte, insofern mit Ausnahme einiger Hektare, für deren Kultur befürchtet wurde, wenigstens im Revier Schwann, sämtliche Schläge der Fatter- und Streunutzung geöffnet worden seien; es sei jedoch zu wünschen, daß nun nicht ausschließlich Waldstreu, sondern nebenbei hauptsächlich die bisher verwendete Sägmehlstreu fortverwendet werde. Redner empfahl dann noch die Nadel- und Erdstreu, sowie die Tresterfütterung. Auf dessen Anfrage, was in der in hiesigem Bezirk zur Verwendung kommenden Moos- und Heide- streu zu halten sei, erwiderte Hr. Landwirtschaftsinspektor Dr. Wiedersehheim, daß die Moos- streu zwar jeder andern Streu vorzuziehen sei, indem dieselbe ein wärmeres Lager für die Tiere bilde und die Feuchtigkeit besser aufzusaugen im Stande sei, daß es aber schwer halte, eine entsprechende Quantität anzubringen. Was die Heide- und Heidelbeerstreu anbelange, so sei diese weniger zu empfehlen, weil solche in dem Ackerfeld verhältnismäßig sehr langsam verweise und selten eine rasche Wirkung zeige.

Herr Gutsbesitzer Weiß von Ottenhausen zweifelte an dem Erfolg der Stoppeltübenfaat, namentlich im Hinblick auf die Ueberhandnahme des Ungeziefers und empfahl mehr die Anpflanzung von Mais, mit welchem er (Redner) heuer bereits gute Erfahrungen gemacht habe.

Herr Pfarrer Fehler von Feldrennach drückte sein Bedauern aus über die schwache Beteiligung an dem wichtigen Vortrag, spornte zu regerer Teilnahme an der Bestellung von Kraftfuttermitteln, gerade für Feldrennach, an und wünschte, daß die heute gehörten guten Ratschläge durch einen ergiebigen Regen in der Hauptsache ersetzt werden möchten. Herr Landw.- Inspektor Dr. Wiedersehheim führte noch aus, daß die Viehställe bei Eintritt der Futternot vielfach überfüllt gewesen seien und daß über das Verhältnis zwischen Viehstand und Ackerfläche nicht hinausgegangen werden sollte, denn wenig Vieh gut gefüttert, sei weit vernünftiger, als viel Vieh, schlecht gefüttert. Herr Oberamtsverw. Maier legte zum Schluß den anwesenden Interessenten noch ans Herz, zu ihrem Teil für möglichste Verbreitung der gehörten Ratschläge unter ihren Mitbewohnern zu sorgen und so dem Ganzen zu dienen. Wir bedauern ebenfalls den schwachen Besuch des Vortrags, umso mehr, als der landw. Bezirksverein bekanntermaßen stets bestrebt ist, den Landwirten mit Rat und That zur Seite zu stehen und den gegenwärtigen Noistand mit allen Kräften zu lindern. (H.)

Sprollenhau, Gemeindebez. Wildbad. (Unlieb verspätet.) Am 17. d. Mis. wurde dahier die Wahl der schon länger erledigten Stelle eines Anwalts unter Leitung des Hrn. Stadtschultheißen Häyner vorgenommen. Die Mehrheit der Stimmen (29) fiel auf Hrn. Ph. Jakob Haag, Holzhändler von hier, während August Keller (vorher in Wildbad) nur 14 Stimmen erhielt. Ersterer ist somit gewählt und man ist nun wieder allgemein beruhigt.

Porzheim, 27. Juli. Bei der heute stattgefundenen Stadtverordnetenwahl der 2. Klasse stieg der Vorschlag der bürgerlichen Vereinigung über den Anhang des Bankdirektors Kayser und die Sozialdemokraten. Da in der 1. Klasse voraussichtlich ebenfalls der Vorschlag der bürgerlichen Vereinigung Erfolg haben wird, so dürfte der bisherige große Einfluß des Obmannes des Bürgerausschusses, Bankdirektors Kayser, als erloschen zu betrachten sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli. Der Beginn des Zollkrieges, den Rußland erklärt hat, wird durch einen Vorgang von persönlichem und pikantem Reize begleitet, der allzu treffend die ganze politische Lage kennzeichnet, als daß er unbeachtet vorübergehen sollte. Just in derselben Stunde meldete heute Nachmittag der offizielle Draht, der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich, werde den italienischen Flottenmanövern beiwohnen, und über London kam die Botschaft, der Zar hab den drei russischen Kriegsschiffen, die von Amerika zurückkehren, den Befehl erteilt, nach Toulon zu gehen und der franz. Manöverflotte sich anzuschließen. In beiden

Fällen hat man es gewiß nicht mit einer großen politischen Haupt- und Staatsaktion zu thun; aber wie schon bemerkt, solche Arabesken sind immerhin für die richtige Anschauung von dem Wille der internationalen Beziehungen nicht ohne Wert. Die wirtschaftspolitische Maßnahme der Petersburger Regierung beweist vor allem, daß der Finanzminister Witte, der von Anfang an alle Hebel zur Vereitelung einer handelspolitischen Verständigung zwischen dem deutschen Reich und Rußland in Bewegung gesetzt hatte, die Oberhand behalten hat. Seinen Bemühungen ist es gelungen, alle Bedenken des Zaren zu zerstreuen und die Inkraftsetzung der russischen Noximaltarifs zum 1. August durchzusetzen. Der Beifall aller Panславisten ist ihm hierfür sicher und er mag hoffen, für diese That eine Zeit lang von dieser Seite Rücksicht für seinen deutschen Namen und seine deutsche Abstammung zu finden. Ob er aber auch seinem Vaterlande, damit einen wahren Dienst geleistet hat, ist eine Frage, die außerhalb des engen Kreises panславistischer Fanatiker sicher nicht bejaht werden dürfte. Wenn er darauf gerechnet haben sollte, daß die deutsche Regierung es gar nicht auf die Anwendung einer solchen Zwangsmaßregel ankommen lassen, sondern schon vorher zu Kreuze kriechen würde, so sieht er wohl bereits jetzt seinen Irrtum ein. Aber auch darin wird er sich täuschen, wenn er glauben sollte, daß Deutschland notgedrungen, schon im Interesse der Ernährung seiner ärmeren Bevölkerung eine Ermäßigung der Getreibeizölle gegenüber Rußland in diesem Jahre eintreten lassen werde. Weder der deutsche Ernte-Ausfall, noch die gegenwärtige Lage des Weltgetreidemarktes sprechen dafür, daß Deutschland zu einem solchen Schritte sich genötigt sehen könnte.

Berlin, 27. Juli. Der Auffassung der russischen Regierung, daß Deutschland die Einfuhr russischen Getreides nicht entbehren könne, widersprechen den Ziffern der Handelsstatistik vollständig. Danach wird jetzt bereits ein großer Teil des deutschen Bedarfs aus Rumänien gedeckt; im ersten Viertel des laufenden Jahres betrug die Getreideausfuhr aus Rumänien mehr als das Doppelte derjenigen aus Rußland.

Berlin, 28. Juli. Der Bundesrat wird heute zusammentreten, um über Beibehaltungsmäßigkeiten gegenüber dem russischen Noximaltarif zu beraten. — Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Marschall, hat sich vorgestern Nachmittag nach Kiel begeben. Man nimmt an, daß diese Reise mit der Wendung in den deutsch-russischen Handelsbeziehungen zusammenhängt.

Berlin, 28. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Dem Vernehmen nach stimmte der Bundesrat heute dem Entwurfe der Verordnung zu, betr. die Erhebung eines Zollzuschlags für aus Rußland kommende Waren.

Berlin, 28. Juli. Die deutsche Regierung hat das Petersburger Kabinett davon verständigt, daß sie den Vorschlag zum Zusammentreten von Sachverständigen zur weiteren Beratung des deutsch-russischen Handelsvertrages annimmt. Sie hat als Tag der Zusammenkunft den 1. Okt. als Ort Berlin vorgeschlagen.

Berlin, 28. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. weist, als jeder Begründung entbehrend, den Vorwurf russischer Blätter, die deutsche Regierung suche die handelspolitischen Verhandlungen hinauszuziehen und habe die russischer Seite vorgeschlagenen kommissarischen Beratungen unter dem Vorwand der Uebermüdung der beteiligten Beamten auf Herbst verschoben, zurück. Die Nordd. Allg. Ztg. stellt fest, der Vorschlag, die kommissarischen Verhandlungen erst am 1. Oktober beginnen zu lassen, sei deutscherseits erfolgt, weil die bisherigen schriftlichen Verhandlungen eine Einigung über wesentliche Punkte nicht erzielten, daher die unmittelbare Anknüpfung der kommissarischen Beratungen auf gleicher Basis nur eine abermalige Konstatierung bestehender Differenzen aber unmöglich ein positives Resultat ergeben konnte.

Berlin, 28. Juli. Eine Anfrage des preuß. Handelsministers bei den wirtschaftlichen



Bereinigungen, welche Haltung sie gegenüber der für 1894 geplanten Weltausstellung in Antwerpen einnehmen, hatte noch hiesigen Blättern bei der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie fast durchweg ein negatives Ergebnis.

Berlin, 26. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist in einem Artikel über den Ausfall der Manöver darauf hin, daß in weiten Kreisen der Wert der Manöver für die Ausbildung der Truppen und Truppenführer unterschätzt werde. Jedes ausfallende Manöver füge der Armee einen beträchtlichen Schaden zu, das entstehende Manco an Ausbildung könne durch keine wie immer geartete sonstige Arbeit beglichen werden. Die Phantastie des Soldaten werde durch die Manöver gepflegt. Nichtsdestoweniger werde die Heeresleitung Rücksicht auf die gesammte Bevölkerung nehmen, wenn wirklich eingetretene oder zu befürchtende Notstände ein Ausfallen der Manöver oder Verschiebung nahelegen. Uebrigens werde bei der Begründung der mehrfach besprochenen Wünsche, die Manöver ausfallen zu lassen, zu wenig daran gedacht, daß kein verantwortliches Glied die Armeeführung seine letzte Entscheidung bezüglich der Manöver trifft, ohne mit derjenigen Instanz der Zivilverwaltung sich ins Einvernehmen gesetzt zu haben, von der auch die Parteien, welche bei jeder Gelegenheit ein Uebergreifen des Militarismus konstatieren möchten, nicht in Abrede stellen können, daß in dieser die Sorge für die Wohlfahrt aller Bürger konzentriert sei, nämlich mit dem Minister des Innern.

Als seine Lieblingssteuer bezeichnet in der Reichstags-Sitzung vom 7. Juli der konservative Abgeordnete Hr. v. Manteuffel die — Injunktsteuer, welche er zu den sogenannten Zugabesteuern zählt. Die „Deutsche Buchdruckzeitung“ schreibt dazu: „Wenn Laien über Sachen reden, von denen sie wenig oder gar nichts verstehen, so kommen eben wunderbare Ansichten zum Vorschein. Würde Herr v. Manteuffel den schließlichen Zeitungs-Mechanismus mit seinen Ausgaben für Redaktion, Telegramme u. kennen, so könnte er unmöglich auf den Gedanken einer Injunktsteuer kommen, noch weniger solche den Zugabesteuern zuzählen. Die Annonce ist heute dem Geschäftsmann eine ebenso unentbehrliche Hilfsquelle, als sie für den Privatmann in vielen Lebenslagen eine Notwendigkeit geworden. Und daß die Behörden in der Annonce den einzigen Weg sehen, ihre Verfügungen und Anordnungen dem beteiligten Publikum zur Kenntnis zu bringen, wird doch ebenfalls tagtäglich schwarz auf weiß dargethan. Dem Verleger deckt die Annonce die Unkosten der Herstellung seines Blattes; also ist die Annonce eine Notwendigkeit im wirtschaftlichen wie sozialen Leben und kann nie als Zugabesteuer betrachtet werden, umso mehr als bei manchen Blättern die Annoncenkosten oft kaum die Herstellung ihrer Druckkosten decken. Was meint der Herr von Manteuffel übrigens zu einer Steuer auf künstliche Düngemittel oder Saatgetreide? Nun, sie würde für den Landwirt dasselbe bedeuten, was für den rührigen Geschäftsmann die Anzeigsteuer sein würde.“

Freiburg i. B., 26. Juli. Ein junger Tourist, der etwa 24jährige Postassistent Eckert aus Metz suchte gestern die steile Felswand zu erklimmen, von der einst der sagenhafte Hirschsprung stattgefunden haben soll. Wenige Minuten von der Bahnstation Hirschsprung verengert sich das Höllenthal, und die Berge scheinen aufeinander zuzustreben, die Entfernungen ist aber doch eine so große, daß der Hirschsprung von allen Bewohnern der Gegend ganz ins Märchenreich verweisen wird. Eckert mag in übermütiger Laune den Plan gefaßt haben, den Punkt zu erreichen, auf dem sich das Standbild des Hirsches befindet. Ohne die Warnrufe verschiedener Holzarbeiter, die ihn auf die Gefahr aufmerksam machten, zu beachten, stieg er empor und schrieb oben einen Brief an seine Schwester, in dem er dem Hochgefühl Ausdruck gab, von jenem Punkte aus zu schreiben, und das ferne Geläute des weidenden Viehes schilderte. Offenbar wollte er den Brief auf festem Boden beenden, aber nachdem er ein Stück weit gut abgestiegen war,

strauchelte er, suchte sich vergebens zu halten und stürzte in die Tiefe. Der Bahnwärter, der ihn fallen sah, sprang rasch hinzu und konnte ihn noch lebend aus dem Bache ziehen. Doch kam der junge Mann nicht mehr zur Besinnung und starb nach etwa einer Stunde.

Gegen Alkoholgenuß. Der badische Oberschulrat hat an alle Direktionen der Mittelschulen, sowie an die Direktoren der Volksschulen einen Erlaß gerichtet, in welchem diese beauftragt wurden, die Schüler beim Unterricht auf die Schädlichkeit des Alkoholgenußes aufmerksam zu machen und so auf eine möglichst große Beschränkung im Genuße alkoholischer Getränke hinzuwirken.

Aus der Pfalz, 26. Juli. Eine für den Kartoffelbau wichtige Mitteilung bringt der „Pfalz. Cur.“ aus Weisenheim a. S.: „Bekanntlich gingen dieses Jahr infolge der großen Trockenheit viele Kartoffeln nicht auf oder die zu früh gesteckten erfroren. Die Bauersleute waren genötigt, die Kartoffelrüben umzupflügen. Nun haben dieselben Ende Mai bis Mitte Juni Kartoffeln zum zweitenmal gepflanzt, oder auch Kartoffeln anderweitig zum erstenmal gesteckt. Und siehe da! Diese spät gesteckten Kartoffeln gingen jetzt rasch und schön auf, entwickelten sich prächtig, und weil unterdessen Regen eingetreten, ist bei vorausgesetzter guter Witterung sicher anzunehmen, daß dieselben noch eine gute Ernte liefern. Sollten sie allenfalls nur für Vieh verwendet werden, was ich aber bezweifle, so wäre schon viel gewonnen! Es ist aber anzunehmen, daß dieselben bis Ende Oktober vollständig ausreifen. Dadurch ist aber der Beweis geliefert, daß man bei uns noch Ende Mai bis Mitte Juni im Notfalle Kartoffeln pflanzen kann.“ Das wäre wohl zu beachten.

Württemberg.

Generalmajor v. Dettinger, Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade (2. tgl. württ.), wurde zum Generalleutnant befördert.

Stuttgart, 28. Juli. Wie der „Schw. Mer.“ erzählt, ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs ist eine wesentliche Einschränkung der diesjährigen Manöver in die Bahn geleitet und stehen die diesbezüglichen Anordnungen unmittelbar bevor.

In Stuttgart hat letzten Freitag die konstituierende Generalversammlung des Schwäb. Handwerkerbundes stattgefunden. Dieser Bund wird von einzelnen politischen Parteien sehr unbegründeter Weise mit eifersüchtigen Augen betrachtet. Der Handwerkerbund will und darf niemals den politischen Parteien den Fehdehandschuh hinwerfen oder umgekehrt Handlangerdienste leisten, weil er andernfalls binnen kurzer Frist wieder in die Brüche gehen müßte. Der Bund wird zunächst dafür sorgen, möglichst viele Mitglieder im ganzen Lande zu gewinnen, deshalb mußte er auch in seinen Statuten sagen, was alles er in der Hauptsache und zunächst anstrebt, damit die Handwerker auch sehen, daß und wie der Handwerkerbund ihnen helfen kann und will. Unbillig wäre es, von diesem Bunde gleich erfolgreiche Taten zu verlangen, an der nötigen Energie wird es den Leitern des Bundes indessen nicht fehlen. Von einer Seite hat man dem neugeschaffenen Bund zugemutet, er solle die Grenzen seiner Mitgliedschaft nicht allzu enge ziehen, d. h. an den Beitritt zum Bunde keine spezifizierten Bedingungen stellen; der Bund kann aber nach der Ueberzeugung sehr vieler Handwerker auf einige grundlegende Forderungen wie diejenige des Befähigungsnachweises und der progressiven Gewerbesteuer unmöglich verzichten. Von anderer Seite ist dem Handwerkerbund bereits der Vorwurf gemacht worden, er zeige große Furcht als reaktionär zu erscheinen, weshalb er von voraherein obligatorische Innungen hätte verlangen müssen. Nun wird es aber vernünftig sein, zuerst eine ehrliche Probe mit den freiwilligen Innungen zu machen, sollte sich nach dieser Probe herausstellen, daß mit freiwilligen Innungen absolut nichts anzufangen sei, so werden sich auch für den Handwerkerbund die nötigen Konsequenzen von selbst ergeben. Am unklugsten handeln aber diejenigen Blätter, welche den Bund von vornherein als verfracht bezeichnen und ihm ein Uebelwollen entgegenbringen, das

nur allzu deutlich das böse Gewissen über die seitens der betr. Partei gegenüber dem Mittelstand überhaupt und dem Handwerkerstand insbesondere begangenen direkten und Unterlassungsünden bekundet. Der Handwerkerbund hält indessen wie die Menschen so die Parteien als besserungsfähig und giebt deswegen vorerst auch die Hoffnung nicht auf, daß die ihm . . . entgegengebrachte mißtrauische oder gar feindliche Gesinnung über kurz oder lang einer freundlicheren und wohlwollenderen Stimmung Platz machen werde.

Stuttgart, 25. Juli. Gegen den „Beobachter“ ist von der K. Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Es handelt sich um einen am 13. Juli erschienenen Artikel über den Nichtempfang der Bauerndeputation von Laichingen.

Stuttgart, 28. Juli. Heute ist der Tag, da vor 25 Jahren der erste Versuch einer Pferdebahn eröffnet werden konnte; sie hatte verschiedene Veränderungen durchzumachen, bis sie ihre heutige Leistungsfähigkeit und ihre Beliebtheit bei der Bevölkerung erlangte.

Stuttgart, 26. Juli. Der bekante große Zeitungsverleger Pullitzer von New-York, welcher sich mit Familie hier aufgehalten, hatte vorgestern das Malheur, den Zug nach Freudenstadt zu vermissen. Rasch entschlossen, bestellte er sich einen Extrazug, der ihn noch eher an Ort und Stelle brachte, als der jahreplanmäßige Zug. Pullitzer, der heute als dicker Millionär gilt, hat bekanntlich seine Hausbahn in Newyork als Zeitungsausträger begonnen.

Pfalzgrafenweiler, 27. Juli. Die Schultheißenwahl machte in letzter Zeit hier viel Aufregung, es waren ein halb Duzend Kandidaten aufgetreten. Zum Schluß kam doch eine ziemlich Einigung der Wähler zustande, denn heute bei der Wahl siegte Hr. Verwaltungs-Aktuar Decker von Freudenstadt über seine Gegner mit einem Plus von 96 Stimmen.

Ausland.

Bern, 28. Juli. Der Bundesrat erläßt kein Ausfuhrverbot, belegt aber vom 1. August Heu, Stroh und Häcksel mit einem Ausfuhrzoll von 50 Francs für den Meterzentner.

Paris, 28. Juli. Heute Vormittag brach in einem Futtermagazin ein Großfeuer aus, welches sich auf eine Fohrniederlage und die benachbarten Lagerhäuser ausdehnte. Die Brandstätte umfaßte schließlich 150 000 Quadratmeter. Pferde und Hausgerät wurde gerettet, 3 Feuerwehrleute schwer verundet. Der Schaden wird auf vier Millionen Franken geschätzt.

London, 28. Juli. Unterhaus. Kurz vor 10 Uhr als Chamberlain bei dem neuen Finanzparagrafen der Homerulebill Gladstone bekämpfte, fiel auf den Bänken der Nationalisten das Wort Judas. Die Konservativen verlangten einen Ordnungsstraf gegen P. P. O'Connor und Zurückziehung des Wortes. Es herrschte starke Erregung. Mehrere Nationalisten und Konservativen gerieten in Faustkampf, der nur mühsam unterdrückt wurde. Der Sprecher wurde in den Sitzungsjaal berufen und veranlaßte O'Connor sich zu entschuldigen und forderte das Haus auf, den bedauerlichen Vorfall zu vergessen und die Verhandlungen so fortzuführen, daß sie der Ehre und den Traditionen des Hauses entsprechen. — Nach 1 Uhr war im Unterhaus die Spezialdebatte der Homerulebill erledigt.

London, 28. Juli. Wie der „Standard“ aus Peking vom 27. d. meldet, würde die chinesische Regierung Einsprüche erheben, falls die Franzosen in Siam über den 21. Breitengrad hinausgehen würden.

Vermischtes.

Leipzig, 17. Juli. Ein Rechtsanwalt in einer rheinischen großen Stadt hatte für einen Ingenieur einen Prozeß in zweiter Instanz verloren. Die Kosten beliefen sich laut einem Kostenfestsetzungsbeschlusse auf 25 M 10 S. Der Ingenieur zahlte die 25 M 10 S auf eine Postanweisung an den Anwalt ein, bedachte aber nicht, daß auch der Gelder spendende

Stephansbote seinen bescheidenen Anteil in Gestalt eines 5-Pfennigstückes von dem Betrage heischte. So erhielt denn auch der Sachwalter nur 25 M 5 J. Der Anwalt kassierte die Abzahlung einstweilen ein, benachrichtigte jedoch den früheren Klienten, daß noch 5 J fehlten. Diese Mahnung schien der Ingenieur nicht ernst genommen zu haben und ließ sie unbeachtet. Der Anwalt schickte ihm nun den Gerichtsvollzieher, um die aus dem vollstreckbaren Kostenfestsetzungsbeschlusse noch fehlenden 5 J, die inzwischen durch Schreibereien und weitere Kosten auf 1 M 80 J angewachsen waren, einzutreiben. Der Ingenieur zahlte, schrieb aber gleichzeitig an den Vorstand der Anwaltskammer, dem er den objektiven Sachverhalt mitteilte. Zum Schlusse knüpfte er jedoch noch seine subjektive Ansicht daran, die für den Rechtsanwalt wenig schmeichelhaft war. In einer weiteren Erklärung hob der Ingenieur hervor, es sei Sache des Anwalts gewesen, die 5 J in die Kostenrechnung mit einzusetzen, und beschwerte sich über die sofortige Vornahme der Pfändung wegen der 5 Pfg. Auf seine Eingaben erhielt er jedoch die Antwort, daß kein Grund vorliege, auf dem Disziplinarwege gegen den Rechtsanwalt einzuschreiten. Der letztere stellte wegen der subjektiven Ansichten des Ingenieurs gegen diesen Strafantrag. Der Beklagte wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 M verurteilt. Der Verurteilte legte Revision ein, die in prozessualer und materieller Rechtsbeschwerde die Annahme des Vorderrichters als irrig ansieht. Wie das „Leipz. Tgbl.“ meldet, ist jetzt die Revision verworfen worden.

Des in der Frankfurter Allee wohnenden Kommissionärs G. einzige 22jährige Tochter feierte am Dienstag ihre Hochzeit, zu welcher ein kleiner Kreis von Freundinnen und Bekannten eingeladen worden war. Bei einem Gesellschaftsspiel, bei welchem die weiblichen Teilnehmer mit einem brennenden Licht in der Hand zwischen den Herrengruppen hindurchgehen, hatte die Braut das Unglück, über die Schleppe einer Freundin zu stolpern, wobei sie zu Falle kam und das Licht ihre Kleider entzündete, so daß sie im Nu in hellen Flammen stand. Es gelang zwar, das Feuer durch Aufwerfen von Dedden zu ersticken, doch hatte die Unglückliche so entsetzliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß sie auf Anordnung eines Arztes schleunigst nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sie indes noch in der Mittwoch-Nacht verstorben ist. Den Bräutigam hat das Unglück seiner Braut derartig berührt, daß er seinen Verstand verloren hat und nach der Irrenklinik übergeführt werden mußte.

Wenn man Pech hat. Aus Ludwigs-hafen 17. Juli meldet der „Mannh. Generalanzeiger:“ Von seiner angeblichen Taubheit wurde heute ein Gestellungspflichtiger in der Generalmusterung rasch geheilt. Der Militärarzt scheint seine „Drückeberger“ wohl zu kennen, denn unter Zuhilfenahme eines Spiegels wurde in der Ohrenhöhle eine Dosis Pech entdeckt und bald mit der Sonde ans Tageslicht befördert. Die Taubheit war sofort „geheilt“, in dessen zur Befreiung von der Militärpflicht hat das Pech nicht im mindesten beigetragen. Das nennt man doppelt Pech.

Ein Landwirt im Techniker Bezirke tötete aus Verzweiflung darüber, daß er in Folge der Futtermangel keinen annehmbaren Viehpreis erlangen konnte, seine 6 Kühe und erhängte sich dann im Stalle.

Damen im Herrensitz reitend. Aus Berlin schreibt die „Nationalztg.“: Zu den für uns neuen Erscheinungen im Tiergarten gehört seit kurzem auch eine Dame, die im Herrensitz reitet. Die Londoner Gesellschaft hat sich dieser Art des Reitens der Damen neuerdings sehr sympathisch gegenübergestellt; anscheinend handelt es sich nicht um eine vorübergehende Mode der Mode, sondern um einen dauernden Entschluß. Bei uns hat es bisher nur eine Dame

über sich gewonnen, von der Ueberlieferung abzuweichen, und es ist anzunehmen, daß sie ebenfalls eine Engländerin ist. Trotzdem sie schon seit einer Woche allgemeine Aufmerksamkeit erregt, hat sich noch keine Nachfolgerin gefunden. Daß der Herrensitz für Damen schöner oder eleganter aussieht, kann übrigens nicht behauptet werden.

Der Schwiegerjohn aus Amerika. „Guten Morgen, liebe Schwiegermutter!“ Mit diesen Worten trat ein Herr in das Haus eines Bürgers bei Ebersbach, unweit Görlitz, und fiel der Frau gleich um den Hals. Als diese den fremden Mann fragte, woher ihre Verwandtschaft käme, teilte ihr der Mann mit, er habe ihre Tochter in Amerika geheiratet. „Haben Sie denn unsere Photographie noch nicht erhalten?“ fügte er hinzu. „Ich bin hierhergekommen, um meine Schwiegereltern kennen zu lernen, und will morgen nach Görlitz reisen, um dort beim Bankier mein Geld umzuwechseln.“ Da der Leute Tochter in Amerika war und von ihrer Verheiratung Meldung gemacht hatte, schenkte man dem Manne vollen Glauben, und dies um so mehr, als er in die Verhältnisse hüben und drüben eingeweiht war. Groß war die Freude im ganzen Hause und abends wurde ein gutes Essen bereitet. Am anderen Morgen brachte ihn die Frau selbst auf ihrem Fuhrwerk nach dem Bahnhof. Vorher sprach der junge Mann sein Bedenken aus, ob er für sein amerikanisches Geld eine Fahrkarte erhalten könne. Sofort wurde sämtliche im Hause vorhandene Barschaft in Höhe von 32 M dem „Schwiegerjohn“ eingehändigt und außerdem noch ein großer Reisefack, um die Geschenke, welche er sämtlichen Familienmitgliedern aus Görlitz mitbringen wollte, hineinzupacken. Abends fuhr die Frau nach dem Bahnhof, um, wie verabredet worden, den Gast abzuholen. Allein dieser kam weder am Abend noch Tags darauf zurück. Die guten Ebersbacher waren das Opfer eines Betrügers geworden. (Also aufgepaßt u. nicht so vertrauensduelig!)

Weiblicher Mut. Ein englischer Zahnarzt bestätigt aus seinen Berufserfahrungen die schon oft gemachte Wahrnehmung, daß Frauen viel mehr Mut und Geduld besitzen, wenn es sich darum handelt, sich Zahnoperationen aussetzen, als Männer. Er erklärt in einem Londoner Blatte: Ich behandle lieber 3 Frauen, als einen Mann. Duzende von Frauen könnte ich nennen, die, ohne zu zucken, die größten Schmerzen ertragen. Die meisten Männer dagegen sind Feiglinge im Operationsstuhl. Sie brauchen nur die Instrumente zu sehen und bleiche Furcht ergreift sie. Es sind auch die Männer, die ihre schadhafte Zähne mit Hilfe des Glases ausgezogen zu haben wünschen und Furcht erbebt sie, sie möchten nicht wieder zu sich kommen, während andererseits es ganz gewöhnlich ist, daß eine gebrechlich aussehende Dame den Gebrauch des Glases ablehnt, sich ruhig in den Stuhl setzt und sich, ohne zu murren, dem unvermeidlich schmerzhaften Prozesse des Zahnausziehens unterwirft. Der Gedanke an die Verschönerung, welche vom Zahnarzt erwartet wird, übt gewiß auf das weibliche Gemüt mehr als auf das männliche eine beruhigende Wirkung aus.

(Wie haben die Ägypter die Totenkammern in den Pyramiden beleuchtet? Nachdem diese Kammern in dem riesigen Steinkolof fertig gestellt waren, wurden ihre Wände mit den prächtigsten Malereien bedeckt, deren Farbenrisse bis in unsere Tage sich erhielt. Dazu brauchten die alten Künstler Beleuchtung, und doch findet man nirgends auch die leiseste Spur von Rauch oder Ruß. Daher haben sehr kühne Gelehrte den Ägyptern die Verwendung des elektrischen Lichtes zugeschrieben. Dem ist aber nicht so. W. Flinders Petrie hat mit Hilfe von vier Spiegeln soviel Licht in das Innere geleitet, daß er eine photographische Aufnahme vornehmen konnte. Durch diesen Versuch ist wohl nachgewiesen, daß ganz einfach das Tageslicht, durch

Spiegelung in das Innere geleitet, die Kammern der Pyramiden erhellte.

(Musik — und Magen.) Ueber den Einfluß der Musik auf den Magen äußert sich ein New-Yorker Konzert-Restaurateur: „Es ist merkwürdig, welchen Einfluß die Musik auf den Magen hat. An den Abenden, wo das Orchester Wagner spielt, setze ich fünfmal soviel Lagerbier ab, als sonst. An den Mendelssohn-Abenden kauft niemand Schinkenbröckchen, und da ich an diesen 85 Prozent verdiene, halte ich nicht viel von Herrn Mendelssohn. Johann Strauß ist der Komponist, der den Wein fließen macht. Der Mensch fühlt sich wohl, wenn er einem Walzer von Strauß lauscht, und er bestellt sofort eine Flasche Champagner. — Oho!

Die Notwendigkeit gebor die Erfindung, die Erfindung gebor die Bequemlichkeit, die Bequemlichkeit gebor das Vergnügen, das Vergnügen gebor die Leppigkeit, die Leppigkeit gebor die Schwelgerei und Krankheit; diese erzeugte die Armut, welche wieder die Notwendigkeit gebor — Das ist die Entwicklung des Menschen und so ziemlich alles, dessen er sich rühmt.

[Zwiebelsuppe nach flämischer Methode.] Einen Stuch Butter läßt man in der Kasserole sich bräunen, schmort in derselben in Scheiben geschnittene Zwiebeln, gießt Fleischbrühe oder Auflösung von Liebig's Fleischextrakt hinzu, fügt ein Stück Weißbrod sowie einige Kartoffeln bei, läßt alles weich kochen und treibt es durch ein Sieb. Dann setzt man die Suppe wieder auf's Feuer, gibt Pfeffer und Salz bei, läßt sie 1/2 Stunden kochen, gießt sie über in Butter geröstete Brodschnitten und serviert zugleich mit ihr auf einem Teller geriebenen Schweizer- und Parmesanläse.

Entfernung von Milchkaufflecken. Um solche Flecken aus seidnen oder wollenen Sachen zu entfernen, bestreicht man einfach die betreffende Stelle mit nicht parfümiertem Glycerin, wäscht daselbe hernach mit lauwarmem Wasser wieder aus plättet die Stelle auf der linken Seite, so lange die noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen und absorbiert das Glycerin nicht allein die Fettigkeit der Milch, sondern auch die Farbsäure des Kaffees.

(Angenehme Perspektive.) „Können Sie aber auch meiner Tochter eine Existenz bieten?“ — „D. für meine geliebte Laura werde ich, wenn es sein muß, mit Freuden betteln gehen!“

(Familienglück.) A.: „Was, Sie sind in der Küche und kochen! Wie geht denn das zu?“ B.: „Ja, was soll ich denn thun, meine Frau hält heute im Vereine eine Rede über die Pflichten der Gattin und Mutter.“

Arithmogryph.

- 1 2 3 2 4 5 Gewebe,
- 6 7 1 6 2 8 2 4 9 10 Pflanzenstoff,
- 9 3 6 11 6 2 italienische Landschaft,
- 12 2 13 14 15 6 5 16 preussischer Staatsmann
- 17 14 11 6 17 Nebenfluß des Po,
- 18 12 10 17 3 Metall,
- 16 17 19 5 9 7 Berg in Schlesien,
- 9 19 17 3 9 17 Berg auf Ischia,
- 6 7 1 6 20 2 5 6 21 Form des Verbund,
- 5 2 22 2 14 17 britische Antilleninsel,
- 1 2 10 8 13 10 ehemaliger Sultan im Sudan,
- 9 11 6 4 2 hebräischer Prophet,
- 4 2 6 22 11 6 7 14 Lachsart,
- 8 2 11 6 9 10 6 Doge von Venedig.

Die Anfangsbuchstaben von oben und die Endbuchstaben von unten gelesen, ergeben den Titel einer Oper und den Namen des Komponisten derselben.

Keinemand, der nach Pforzheim kommt, versäume die bei Ludwig Beder vorm. Chr. Erhardt in den Schaufenstern ausgestellten Stoffe mit den unglaublich billigen Preisen anzusehen.

